

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Einrüdungs-Gebühr für die dreigefaltene Garmond-Feile oder deren Stamm bei einmaligem Einrücken 2 Kr., bei mehrmaligem je 1 1/2 Kr.

Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 Kr., im Bezirke Nagold 1 fl. 2 Kr., im übrigen Theile unseres Landes 1 fl. 8 Kr.

Nr. 7.

Dienstag den 18. Januar

1870.



Bestellungen auf den "Gesellschafter" werden immer noch angenommen, und die bisher erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert. — Inserate, die am Tage vor der Ausgabe des Blattes erst nach 9 Uhr Vormittags einlaufen, müssen für das folgende Blatt zurückgelegt werden.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Wegbau-Afford.

Am Mittwoch den 19. d. M., Morgens 9 Uhr,

werden in der Wohnung des Unterzeichneten folgende Arbeiten vergeben:

- 1) der Bau eines chaussierten Wegs in Glasert und kleine Eichhalde, Anschlag der Chaussierung 1040 fl., der Kalksteinbefuhr 387 fl., der Maurerarbeiten 817 fl.;
- 2) Erdwege im Geißeltann und Verlorenholz;
- 3) Dohlen im Verlorenholz, Hofesichten und große Eichhalde;
- 4) Befuhr von Kalksteinen im Neubann und Verlorenholz, sowie das Schlagen derselben;
- 5) Zimmerarbeit an dem Polterplatz bei der Monhardter Erbe, Anschlag 25 fl.

K. Revieramt Altenstaig.
Grüniger.

Oberjettingen, Gerichtsbezirks Herrenberg. Gläubiger-Aufruf.

Heinrich Brodbeck, Bäcker, hat seine sämtliche Liegenschaft verkauft. Es werden daher seine Gläubiger behufs sicherer Kauffillings-Verweisung aufgefordert, ihre Forderungen

binnen 8 Tagen

bei Gefahr der Nichtberücksichtigung anzumelden und nachzuweisen.

Den 14. Januar 1870.

Untersuchungsbehörde.
Hilfsbeamter Schaller.

Warnung.

Da der Jakob Hörmann, Pfälsterer und Reiter beim IV. Reiterregiment von hier, fortfährt, auf leichtsinnige Weise Schulden zu contrahiren, seine Eltern für Zukunft aber keine Zahlungshilfe mehr gewähren, so wird das Publikum vor fernem Anborgen verwahrt und dieß hiemit bekannt gemacht.

Nagold, den 14. Januar 1870.

Stadtschultheißenamt.

Nagold. Kleinnußholz-, Kastenholz- & Wellen-Verkauf.



Im Stadtwald Bahl, Abthlg. 2, werden im öffentl. Aufsteig verkauft am Montag den 24. Januar

- 25 Nadelholzstangen, 4 1/2-7" unten stark und 41-50' lang,
- 25 Nadelholzstangen, 4 1/2-7" unten stark und 31-40' lang,
- 3 Kl. tannenes Spaltholz,

123 1/2 Kl. tannene Scheiter,
51 Kl. tannene Prügel und
1/4 Kl. aspene Prügel;
am Dienstag den 25. Januar
4638 St. gemischte Laubholz- und
24788 St. Nadelholzwellen.
Zusammenkunft je Vormittags 9 Uhr
im Schlag.
Den 14. Jan. 1870.

Gemeinderath.

Nagold.

Großnußholz-Verkauf.



Aus dem Stadtwald Bahl, Abthlg. 2, werden am Mittwoch den 26. Jan.,

Vormittags 9 Uhr,
auf dem Rathhause

dahier öffentlich versteigert:

399 Stämme tannenes Lang- u. Klobholz, von 16-60' lang, mit 10338 Cubikfuß,

wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 14. Jan. 1870.

Gemeinderath.

2) Ueberberg,
O. Nagold.

Kalksteinbefuhr-Afford.

Am Donnerstag den 20. d. M.,
Morgens 10 Uhr,

werden auf dem Rathhaus dahier 650 Klostlasten Kalksteine auf die Straße nach Simmersfeld zum Auffahren verankordirt, wozu die Affordsliebhaber eingeladen werden.

Den 9. Januar 1870.

Schultheißenamt.

Privat-Bekanntmachungen.

2) Monhardt,
Gemeindebezirks Walddorf,
O. Nagold.

Hofguts-Verkauf.



Der Unterzeichnete beabsichtigt seinen Antheil an dem Monhardter Hof, bestehend in

einem zweistöckigen Wohnhaus, nebst Scheuer und Stall, unter Einem Dach, sowie einem besonders stehenden Backhaus; etwa 36 Mrg. Gärten, Wiesen, Aekern u. Ländern, etwa 10 Mrg. Wald,

an den Meistbietenden zu verkaufen.

Der Verkauf findet am

Mittwoch den 2. Febr. d. J.,

Mittags 1 Uhr,

statt, wozu die Liebhaber hiemit auf das Rathhaus in Walddorf eingeladen werden. Unbekannte Kaufsliebhaber wollen sich mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen.

Gebäude und Güter sind in gut baulichem Zustande.

Den 14. Jan. 1870.

Friedrich Handt.

An die Gewerbetreibenden des Bezirks.

Im August d. J. findet in Ulm eine größere Industrie-Ausstellung statt; die-

selbe erstreckt sich auf eigene Erzeugnisse der Kleingewerbe, der Fabrikindustrie und der Kunstgewerbe, wie auch auf Rohstoffe, welche durch die Gewerbe verarbeitet werden.

Indem wir nun die Gewerbetreibenden des Bezirks hierauf aufmerksam machen, fordern wir sie zugleich auf, diese Gelegenheit, ihre Geschicklichkeit zu zeigen, nicht unbenutzt zu lassen und laden sie zu möglichst zahlreicher Betheiligung ein.

Die Ausstellung ist keine lokale, sondern für ganz Württemberg, Baden und einen Theil Baierns berechnete und wird deshalb als richtiges Bild der süddeutschen Industrie sicher nur gute Früchte tragen, sie gibt Veranlassung zu vermehrtem Betrieb und spornt alle Industrielle zu größeren Anstrengungen an und befördert auf diese Weise den gewerblichen Fortschritt.

Programme sind von dem Unterzeichneten zu beziehen, bei dem auch die Anmeldungen spätestens bis zum 1. Febr. gemacht werden wollen.

Nagold, Januar 1870.

Der Gewerbeverein:
Vorst. Sannwald.

Nagold.

Mädchen-Gesuch.

Ein Mädchen von 14-16 Jahren findet bei ganz gutem Lohn sogleich eine Stelle bei

Louise Kaiser.

Neuestes Prämien-An- lehen der Stadt Venedig

im Betrage von nahe
12 Millionen.

genehmigt durch Königl. Dekret 1869.
Original-Staats-Loose-Prämien-Loose sind überall zu kaufen und zu spielen erlaubt.

Die Haupt-Gewinne betragen 10 mal Frks. 100,000, 8 mal 50,000, 16 mal 25,000, 2000, 1500, 1000, 48 mal 500, 48 mal 400, 48 mal 350, 48 mal 250, 390,000 mal 100, 50, 30 Franks.

Die Verloosung garantiert und vollzieht die Staatsregierung selbst.

Beginn der Ziehung am 31. Januar d. J.

Nur 2 Thlr.

kostet ein vom Staate garantirtes Original-Staats-Loose, (nicht von den verbotenen Promessen) und werden diese Originalstaatsloose gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die amtliche Ziehungsliste und die Versendung der Gewinnelder erfolgt unter Staatsgarantie sofort nach der Ziehung an jeden der Betheiligten prompt und verschwiegen.

Mein Geschäft ist bekanntlich das Aelteste und Aller glücklichste, indem ich bereits an mehreren Betheiligten in dieser Gegend die allerhöchsten Haupttreffer von 300,000, 225,000, 150,000, mehrmals 125,000, mehrmals 100,000, kürzlich das grosse Loos und jüngst am 29. Dezember schon wieder den allergrößten Hauptgewinn in Nagold auszahlt habe.

Zur Bestellung meiner wirklichen Original-Staatsloose bedarf es der Bequemlichkeit halber keines Briefes, sondern man kann den Auftrag einfach auf eine Postzahlungskarte bemerken. Dieses ist gleichzeitig bedeutend billiger als Postvorschuss.

Meine Geschäfts-Devise ist:
Gottes Segen bei Cohn!

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,
Haupt-Comptoir, Bank- u. Wechselgeschäft.

Altenstaig Stadt.

Für die **Gustav-Adolfs-Stiftung** sind bei dem Unterzeichneten aus der Diocese Nagold im Kalenderjahre 1869 eingegangen von

	Kirchenopf.	Privatbtr.
	fl. fr.	fl. fr.
Altenstaig Stadt.	12 48	33 7 1/2
Altenstaig Dorf.	2 21	1 39
Berneck	3 18	1 57
Bödingen u. Veihingen	3 41	—
Ebhausen	8 33	— 30
Eßringen u. Schönbrunn	24 59	14 8 1/2
Emmingen u. Pfrondorf	5 —	—
Euzthal	1 29 1/2	10 31 1/2
Gütlingen u. Holzbronn	14 —	—
Haiterbach	6 18	3 42
Hochdorf u. Schietingen	8 58	4 8
Helshausen	2 53	1 37
Nagold	20 5	14 15
Rohrdorf u. Minders-		
bach	17 39	—
Roßfelden	4 15	1 —
Simmersfeld	6 22	—
Spielberg und Egen-		
hausen	9 —	19 21 1/2
Sulz	10 2	—
Walddorf und Ober-		
schwandorf	6 28	— 32
Warth	6 24	— 45
Wilßberg	14 30	5 30

Zusammen 301 fl. 47 1/2 fr.
Herzlichen Dank den edlen Gebern.
A. A.:
Kassier Städtisch. Richter.

Zu Hrn. Schullehrer Schraft's

Abschied

auf Mittwoch den 19. Januar ins Lamin nach Altenstaig laden ein mehrere Lehrer.

2) **Oberschwandorf.**
150 fl.

können gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 Prozent ausgeliehen werden.

Den 14. Jan. 1870.
Pfleger Joh. G. Broß.

2) **Nagold.**

Bettfedern & Flaumen

halte ich stets auf Lager, auch ganze Betten & Bettstücke

lasse ich fortwährend pünktlich und billig anfertigen.

Carl Pflomm.

2) **Nagold.**

Strohhalbzug

empfehle in allen Breiten

Carl Pflomm.

Leidenden

an hartnäckigen Flechten, Scropheln, Drüsen, Wunden und Unterleibsbeschwerden theilt ein erfahrener Arzt ein altes unfehlbares Mittel unentgeltlich mit.

F. L. poste restante Hamburg. franco.

Frucht-Preise.

Nagold, 15. Jan. 1870.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel neuer	4 48	3 19	3 9
Haber neuer	3 21	3 18	3 12
Berite	4 24	4 19	4 18
Roggen	4 30	4 22	4 18
Weizen	5 15	5 —	4 30
Bohnen	—	4 10	—
Rüblfrucht	—	4 22	—
Erbsen	—	4 52	—

Freudenstadt, 31. Dez. 1869.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen	5 50	5 33	5 24
Haber	3 26	3 20	3 18
Weizen	5 30	3 15	5 6
Roggen	—	—	—
Rüblfrucht	—	—	—

Brod-Preise.

Nagold.

Kernenbrod	8 Pfd. 28 fr
Mittelbrod	24 fr
Schwarzbrod	20 fr
1 Kreuzerwed schwer	6 Lth. — C.

Cours der R. Staatskassen-Verwaltung für Goldmünzen.

a) mit unveränderlichem Kurs:
Wirt. Dukat. 5 fl. 45 fr.
b) mit veränderlichem Kurs:
Rand-Dukat. 5 fl. 36 fr.
Preuß. Pistolen 9 fl. 47 fr.
Friedrichsd'or 9 fl. 57 fr.
20-Frankenstücke 9 fl. 26 fr.
Stuttgart, den 14. Januar 1870.

Frankfurter Cours

am 12. Jan. 1870.

Pistolen	9 fl. 49 fr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 57-58 fr.
Holl. 10-fl.-St.	9 fl. 54-56 fr.
20-Francs-Stücke	9 fl. 26-27 fr.
Dollars in Gold	2 fl. 27-28 fr.
Rand-Dukat	5 fl. 36-38 fr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 53-57. —

Motto
auf den 18. Januar: Kühn mußt Du Dir selbst vertrauen. Gott wies Dir zur Seite stehen.
19. " Der Wille lodt die That nicht stets herbei, Der Mutb stellt sich die Wege türzer vor.

Tages-Neuigkeiten.

Nagold, 15. Jan. Ein wirkliches Kapitalschwein verkaufte heute der Mühlebesitzer Schill von Altenstaig an hiesige Metzger um 133 fl. Dasselbe, Berkshire Race, wog nicht weniger als 640 Pf. Ueberhaupt kommt die Schweinemast durch die andern theuren Fleischpreise in unserer Gegend immer mehr in Aufnahme, und es gibt viele, die weder Milch noch Frucht als eigenes Erzeugniß besitzen, und doch jährlich ihre 1-2 Schweine, und zwar oft schöne Exemplare, für den Hausbedarf schlachten. Wie hoch aber die Mästung beim Kauf von Milch und Frucht zu stehen kommt, wird wohl von den meisten dieser Oekonomen nicht berechnet werden, denn sie sind es zufrieden, daß die Kühenabfälle nicht mehr die Dunggurben füllen, und wenn ein Geflüß nach einem Stückchen geräucherten Fleisch, Leber- oder Brauwurst rege wird, die Frau nicht jedesmal in die Kasse greifen und dem Metzger den Profit (?) in das Haus tragen muß.

17. Jan. Bei der gestern stattgehabten Neuwahl der Offiziere der freiwilligen Feuerwehr zeigte sich ein besonderes Vertrauen gegen den bisherigen Commandanten Chr. Schuster, Werkmstr., indem solcher einstimmig wieder auf diesen Posten berufen wurde.

Stuttgart, 12. Jan. Das Erscheinen der „Demokratischen Correspondenz“ hat seitens der Redaktion bis auf Weiteres suspendirt werden müssen, da von der Geschäftsleitung die Versendung eigenmächtig eingestellt worden ist. Die Redaktion hat die Hilfe der Partei angerufen.

Marbach, 13. Jan. Wir können die erfreuliche Mittheilung machen, daß nur die Genehmigung des Kgl. Ministeriums zu einer Schillerdenkmal-Lotterie erfolgt ist. Es sollen 55,000 Loose zu 30 fr. ausgegeben, und nach Abzug der Gewinne, welche in theilweise namhaften Geldprämien bestehen, noch 12,000 fl. für das Denkmal erübrigt werden. Bei dem patriotischen Zwecke und dem nicht zu hohen Preise der Lose hoffen wir, daß dieselben bald ihre Abnehmer finden werden. Die Sache soll rasch in Angriff genommen werden.

München, 14. Jan. In parlamentarischen Kreisen wird eine neue Ministerkrise für nahe bevorstehend gehalten. — Die Landtagseröffnung findet wahrscheinlich Montag statt. Präsident der bairischen Kammer wurde Weis (Patriot) mit 78 Stimmen, zweiter Präsident Graf Seinsheim.

In Augsburg soll am 23. Januar ein Congreß aller social-demokratischen Arbeiter einberufen werden. Nach dem Aufruf sollen alle jene Arbeiter sich vereinigen, welche rein und innig,

hoch über Alles, bloß die Sache vor Augen, sich um die vielfach mißbrauchte Fahne Lassalle's in dichten, aufrichtig revolutionär gesinnten Reihen scharen wollen . . . der Congreß soll alle wahren Socialdemokraten vereinigen, die — weil sie dieses sind — fortan weder mit Herrn Dr. v. Schweizer, noch mit Herrn Menke und Genossen, aber auch nichts mit der Bourgeois-Demokratie, Volkspartei, zu thun haben wollen, sondern — einen schlichten aber unabhängigen, einen ungelehrten aber redlichen Arbeiter an der Spitze — durch Dick und Dünn für die gerechte Sache des unterdrückten vierten Standes vorwärts marschiren werden u. s. w. — Als 20. Punkt des Programms ist angegeben: „Allmälige Expropriation des großen Grundeigentums durch Ablösung von Staatswegen und — gleichmäßige Vertheilung der Ländereien.“

Aus Darmstadt, 12. Jan. schreibt die „Main-Zeitung“: „Die gleichzeitige Mittheilung, daß in Karlsruhe die hessische und württembergische Opposition in tiefer Eintracht mit den freisinnigen Mehrheiten beider badischer Kammern und mit den fünf badischen Ministern Jolly, v. Freydorf, v. Dusch, Ellstädter und Obkircher, sowie mit dem Schwager des Großherzogs, Fürsten Hohenlohe, getafelt und getagt habe, während in hiesiger Residenz Gottfried Kinkel, der zum Tod verurtheilte Hoch- und Landesverräter und Züchtling von Naugard, mit dem künftigen Herrscher unseres Landes sein Glas Wein trank, nachdem er zuvor seine selbst durch Herr von Dalwigk besuchte Vorlesung gehalten hatte, ist ein charakteristisches Zeichen der Zeit. In Baden hat die nationale und freisinnige Partei schon gesiegt; in Hessen erfreut sich die politische Anschauung Kinkel's, der beinahe auch zu den viel gescholtenen „Nationalliberalen“ gehört, mindestens der Billigung des künftigen Herrschers.“

Berlin, 14. Jan. Erzherzog Karl Ludwig wird Sonntag den 16. d. Mts. zum Besuche des preussischen Hofes hier erwartet.

Nach einem Telegramm der Wiener Presse aus Berlin habe Bismarck einer hochgestellten Persönlichkeit erklärt, er wünsche sehr mit Oesterreich auf freundschaftlichem Fuße zu stehen; er denke nicht an die Einigung Deutschlands durch Mittel der Gewalt, und er wolle den Vertrag gewissenhaft ausführen. Diese Erklärung habe in den Kreisen der Diplomatie große Sensation gemacht.

Die Nordd. A. Z. macht aufmerksam auf „die fabelhafte Höhe der Summe, welche der welfische Hof, theils vor, theils bei seiner Entfernung, als Privatvermögen ins Ausland gerettet hat. . . . Seit der Selbständigkeit Hannovers haben sich die Summen, welche zum Privatvermögen der regierenden Dynastie geschlagen wurden, auf mehr als 20 Millionen belaufen. Wohl wenige Hannoveraner ahnen, in welchem Grade und mit welcher Maßlosigkeit ihr Land als ein Waiergut des gepriesenen welfischen Hauses ausgenutzt wurde!“

Im Jahre 1770 erblickte Ludwig van Beethoven, der



große und ernste Meister der Töne, in Bonn am Rhein das Licht der Welt. Die musikalische Welt schied sich allenthalben an, sein Jubiläum und seinen Genius zu feiern. In Weimar wird eine Feier für den Mai, in Aachen für den Juni, in Bonn für den August vorbereitet. Allen voran geht die Hofkapelle in Meiningen.

Ein frühreifes 18jähriges Berliner Bärtschlein, Sohn eines Kaufmanns, entführte eine hübsche Dame vom Ballet und mit ihr 8000 Thaler aus der Kasse seines Vaters und die Brillanten seiner Mutter. Der erschrockene Vater folgte seiner Spur nach Hamburg: da war das Pärlein gewesen, aber wieder verschwunden. In Kiel wurde es eingeholt, das Bärtschlein heimgeführt, die Tänzerin nach Copenhagen geschickt. In drei Tagen hatte das Pärlein 3000 Thaler verputzt.

Dr. Gräfe in Berlin, der selber kränktelt, reiste auf dringendes Bitten nach Wien zu einem Banquier. Aufenthalt 3 Tage, Honorar 5000 fl. In Wien Sturm aller Augenleidenden auf Gräfe; er kann nur Wenige annehmen. Tageseinnahme 100 Friedrichsd'or.

Die österr. Sechser aus den Jahren 1848 und 1849 werden noch an den Kassen in Wien, Salzburg und Linz bis zum 1. April für voll angenommen. Von da an nur in Wien.

Gattaro, 12. Jan. Die Crivoscianer haben sich gestern unterworfen und unter Jiviorufen und Gewehrsalven Sr. Maj. Treue und Ergebenheit gelobt.

In Pöcking bei Pöffenhofen wollte am Weihnachtsvorabend der hochwürdige Herr Pfarrer Michael Kuffer auf einen Hund vom Dorfe schießen, da er seiner Hündin im Pfarrhofe einen Besuch abstattete, schoß aber statt den Hund einen im Garten beschäftigten Tagelöhner in das Auge, so daß dieser schwer darniederliegt und das Auge als verloren zu betrachten ist.

Agram, 11. Jan. Laut eines so eben aus Rom angekommenen Privatbriefes haben am Donnerstag Abends zwei unbekannt Individuen gegen den croatischen Bischof Strohmayr ein Attentat versucht, als derselbe in seine Wohnung im illyrischen Konvent San Girolamo heimkehrte. Durch Dazwischenkunft mehrerer Personen wurde der Mordanschlag vereitelt. Die Angreifer entkamen. Die römische Polizei sucht den Vorfall zu verwickeln.

In St. Gallen stand am Sylvesterabend ein Häuschen plötzlich lichterloh in Brand, Alles flüchtete und in der Bestürzung wurde ein kleines Mädchen vergessen. Da kam der Bruder, ein Schüler, athemlos gerannt, brach durch die Flammen und kam bald mit seinem Schwesterchen auf dem Arme zurück. Die auf ihren Kameraden stolzen Cantonschüler sammelten sofort 100 Franken und legten sie für Bruder und Schwester in die Sparkasse. Der tapfere Knabe heißt Bommeli.

Paris, 14. Jan. Der parlamentarische Ausschuss beantragt einstimmig, die Einwilligung zur gerichtlichen Verfolgung Rocheforts zu geben. Am Montag wird die Kammer darüber beraten. — Der Refus Traupmanns ist zurückgewiesen worden.

Aus Paris wird gemeldet: Der neue Justizminister Olivier begann seine Amtstätigkeit, indem er dem Kaiser zwei Todesurtheile zur Begnadigung vorlegte.

Von großem Interesse sind die Anschauungen Emil Ollivier's, des neuen Ministers in Paris, über das Verhältnis Deutschlands zu Frankreich. Er hat sich 1867 nach einer Studienreise in Deutschland in einer Pariser Zeitung (Liberte) ausgesprochen und sie gehen dahin: 1) Die preuß. Annexionen, was auch die in Frankreich und anderwärts vom Könige von Hannover besoldeten Zeitungen sagen mögen, sind definitiv. Eine Minderheit, deren Reihen sich täglich lichten, protestirt allein. Die Waffen billigen und bezeugen ihre Zufriedenheit. Nur in Frankfurt dauert der Widerstand mit einer gewissen Hartnäckigkeit fort. 2) Der Nordbund wird ohne ernstliche Schwierigkeiten organisiert, Preußen braucht nur den Finger zu erheben, und er wird sich in eine ungeheure Annexion umgestalten. Die kleinen Fürsten Norddeutschlands scheint Graf Bismarck entschlossen zu sein, in Ruhe lassen zu wollen, was für die intellectuelle und künstlerische Entwicklung der deutschen Nation ein Glück ist. 3) Ein patriotischer, freudiger und sicherer Stolz befeelt alle Herzen. Ich habe nirgends etwas gefunden, was dem Hass gegen Frankreich oder dem Wunsche eines Zusammenstoßes mit ihm ähnlich sieht. Höchstens habe ich ein wenig Ironie und viel Mißtrauen konstatiert. Die deutsche Nation will wirklich in Freundschaft mit uns leben, und sie befürchtet nur, daß das in Folge unserer Politik nicht möglich sei. Falls es zu einem Kriege kommt, ist man zu einem furchtbaren, hartnäckigen Kampfe entschlossen. Alle Männer von gesundem Menschenverstand fassen deshalb auch die Eventualität eines Krieges mit Abscheu auf, der zwischen den zwei civilisirtesten Nationen der Erde eine Blutgrenze ziehen, und der Deutschland, seinem Willen zumider, in die Arme Rußlands werfend es nöthigen würde, der großen Aufgabe zu entsagen, welche es in Gemeinschaft mit uns verfolgen muß, und die darin besteht, die slavische Welt, welche sich an die Thüre Europas herandrängt, niederzuhalten und zu lenken. 4) Im Süden: Baden ist schon heute der Verbündete Preußens, Württemberg ist theils republikanisch, theils bismarckisch; Baiern zaudert. Wenn aber die Frage gestellt wird:

ob preussisch oder österreichisch, so wird Baiern antworten: „preussisch.“

Das von dem edlen Georg Peabody in England hinterlassene Vermögen beträgt etwa 2 Millionen Dollars und das, was er in Amerika hinterlassen hat, weniger als 1 Million. Da die Geschenke und Stiftungen, welche er bei Lebzeiten machte, sich ungefähr auf 8 Millionen belaufen, so hat er demnach volle drei Viertel seines Vermögens verschentt.

Zwischen dem Sultan und dem Vicekönig von Egypten ist nun eine völlige Aussöhnung eingetreten. (W. Z.)

In Chili soll durch einen Zufall ein neues, sehr wirksames Mittel zur Heilung von Leberkrankheiten gefunden worden sein. Dieses Mittel besteht in dem Abkochen von Bolbozweigen.

Auch eine Hochzeitsreise.

(Fortsetzung.)

Des Indianers scharfere Augen glühten wie die einer Kage im Finstern.

„Licht dort,“ sagte er, „ich, ich sehen. Dort Rothpfeil. Haben ihn.“

Mit leisem Ruderdrucke näherten sie sich nun dem Ufer und erst, als des Schiffchens Vordertheil an einer feuchten Stelle den Sand am Boden streifte, konnte das ungeübtere Auge des Städtebewohners einen freilich nur sehr schwachen Schimmer zwischen den dicht an einander stehenden Bäumen des Forstes entdecken.

„Schuhe ausziehen,“ flüsterte Sam, seinen Mund dicht an Roth's Ohr legend.

Geräuschlos zogen sie den kleinen Kahn an's Ufer und schlichen barsfuß in der nach dem Lichte führenden Richtung. Es kam von einem Feuer, das in einem aus Birkenrinde gemachten Wigwam brannte. Roth, der mit seinen Augen die Finsterniß gewissermaßen zu durchbohren bemüht war, konnte nun durch die niedere Oeffnung, welche die Stelle einer Thüre vertrat, deutlich die arme Effie sehen. Bleich und farblos wie eine Marmorstatue lag sie schlafend auf einer Wolldecke; ein vierschrötig gebauter Indianer saß in ihrer Nähe, dicke Dampfwolken aus seiner Pfeife blasend.

Plötzlich schien der Indianer des Herannahens seiner Begner inne geworden zu sein. Er mochte ihre leisen Tritte, ihre Athemzüge gehört haben. Langsam legte er die Pfeife nieder und horchte. Mit einem gewaltigen Sage war nun Spencer Roth in das Innere des Wigwams gedrungen. Mit heulendem Wuthgeschrei fuhr der Indianer empor und stürzte dem Feinde entgegen, fühlte im nächsten Moment aber seinen kupferfarbigen Hals von einer Eisensaut gepackt, die ihn erst kerkengerade in die Höhe zog, bis er nur mehr mit den Fehenspitzen den Boden berührte und dann wie eine leblose Masse in einen Winkel warf.

Während nun Mr. Roth die wiedergefundene Gattin in seine Arme schloß, wollte sich der Indianer ein zweites Mal mit raubthierartigem Sprung auf ihn werfen, unterließ es aber weislich, als ihn Sam mit einer Pistole in den Weg trat.

„Rothpfeil,“ mahnte Sam, „wieder niederlegen. Ruhe halten.“

Die nur halb zum Bewußtsein erwachte Effie fühlte den zärtlichsten Kuß auf ihren Lippen, schlug die Augen auf, fixirte einen Moment lang die zu ihrer Rettung Herbeigekommenen, ließ wie ein müdes Kind die Wimpern wieder sinken, war noch immer keines Wortes mächtig und vermochte nur ihr Arme um Roth's Hals zu legen und ihn zu sich niederzuziehen.

„Effie, du mußt unsäglich gelitten haben! Du bist leidend.“
„Ja. Aber du bist endlich gekommen,“ flüsterte sie und sah dabei wie verklärt aus.

Ich unterlasse es, ausführlich darüber zu berichten, wie Sam reich belohnt wurde, wie das neu beglückte Paar nach Ontonagon zurückkehrte, wie auf Effie's Wangen die Jugendblüthe nach und nach wieder erschien und in welcher Weise sie die Heimreise nach New-York bewerkstelligte. Mrs. Roth war durch mehrere Monate die Heldin des Tages in den glänzenden Circeln der Großstadt, wo sie die Schilderung dieses Theiles ihrer Hochzeitsreise gar oft wiederholen mußte. Wir lassen sie nun ebenfalls selbst erzählen:

Als ich wieder zum Bewußtsein erwachte, besaß ich mich in einem niedern Wigwam und erblickte einen riesigen Indianer, der mit verschränkten Beinen mir gegenüber saß und aus einer thönernen Pfeife gewaltige Dampfwolken von sich blies.

Im ersten Momente glaubte ich in einem beängstigenden Traume befangen zu sein. Dann glaubte ich, meiner Sinne nicht mächtig zu sein. Es war noch immer Nacht und das im Wigwam brennende Feuer verbreitete eine nur sehr schwache Helle. Ich rieb mir die Augen, um besser zu sehen, erblickte aber nur ein häßliches, kupferfarbiges, blödes und unablässig mir zugewendetes Antlitz, ein Riudendach über meinem Haupte, Fischerneze im Winkel der Hütte und einige wenige indianische Hausgeräthe. Nach und nach wurde auch mein Erinnerungsvermögen wieder wach und nun gedachte ich der Seefahrt, des Sturmes, des Momentes, in dem die Zolle umschlug, meiner Anstrengungen, mich

durch Schwimmen zu retten, und des Augenblickes, in dem ich mich untertauchen fühlte.

Ich vermochte endlich, mich ein wenig emporzurichten, und fragte:

„Hast du mich hiehergebracht?“

Ein bejahendes Nicken war seine Antwort.

„Wo bin ich?“ fragte ich sodann. Ich hoffte mich noch in der Nähe des Dorfes zu befinden und mit Tagesanbruch dorthin zurückkehren zu können.

„Wigwam,“ grunzte der Indianer.

„Das sehe ich wohl, ich möchte aber wissen, in welcher Gegend wir sind und wie weit es von hier nach Ontonagon ist?“

„Großer Weg,“ sagte er, „viel Meilen. Nicht leicht hinkommen.“

„Du hast mir das Leben gerettet und sollst reichen Lohn erhalten, sobald du mich nur zu meinen Freunden zurückgebracht haben wirst.“

Er antwortete nicht und ein höhnisches Lächeln spielte um seine Lippen. Dann dampfte er wieder aus der seltsam aussehenden Pfeife.

„Aber in welcher Weise ist es dir denn gelungen, mich zu retten? Ich möchte das gar zu gern wissen.“

„Nothpfeil weite Augen haben. Im Finstern sehen können. Weiße Squaw aus Abgrund austauschen, Nothpfeil sehen und mit Canoe kommen. Hieher bringen.“

Das war die längste Rede, die ich während der ganzen Zeit meines Aufenthaltes bei dem Indianer aus seinem Munde hörte. Er war durchaus nicht redselig.

Ich war bald dahinter gekommen, daß es weit mehr in der Absicht des Indianers lag, mich mit sich fortzuführen, als zu den Weinen zurückzubringen. Er behauptete, daß er noch eines Weibes bedürfe und das große Wasser mich ihm geschenkt habe. Zunächst suchte ich ihn mit der Aussicht auf reichen Lohn zu fesseln; dann erklärte ich ihm, daß mir gar nicht bange sei. Meine Freunde würden mich suchen und sicherlich auch finden, und dann könne er, falls er auf seinem Plane verharre, der strengsten Züchtigung sicher sein.

„Alles mein Neben übt nicht die geringste Wirkung auf ihn und er grunzte bloß.“

„Geh schlafen.“

„Bringe mich zu meinen Freunden und du sollst mehr Geld bekommen, als du je in deinem Leben beisammen gesehen hast.“

„Geh schlafen!“

Ich sah, daß meine Worte völlig nutzlos waren, und so legte ich mich denn wirklich auch nieder und schlief sofort ein, denn ich war ganz erschöpft. Mein Schlaf war traumlos und erquickend und ich erwachte erst, als der Indianer mich an der Schulter faßte und tüchtig rüttelte. Er hieß mich aufstehen und ich that, wie er geboten hatte. Keine Worte vermögen die Seelenangst zu schildern, mit der ich spähend umherblickte. Wir befanden uns in einer Wildnis und waren ringsum von Felsen umgeben, die nur gegen den See zu einen Pfad offen ließen. Die hellen grünen Gewässer plätscherten in kleinen Wellchen an den Rieselstein des Ufers; mir war jedoch, als wenn sie mir ein Todtenlied sängen.

Nun ging der Indianer an's Ufer hinab, wo ein Hausen Fische lag, die er offenbar während meines Schlafes gefangen hatte. In der linken Hand hielt er eine große Lachsforelle, die er mit vieler Geschicklichkeit abschuppte und zerlegte. Dann rieb er zwei Holzstücke, zwischen die er eine Art gelben Zunders legte, so lang an einander, bis sie in Brand geriethen und machte Feuer auf einem glatten Felsenstücke in der Nähe des Wigwams an. Von dem Zunder besitze ich noch ein Stück, das Spencer zum Andenken mitgenommen hat. Es soll von einem Schwamm sein, der auf der Rinde von Aepfel- und Birnbäumen wächst. Er briet den Fisch am Feuer, rieß ein großes Stück davon ab und hieß mich essen. Ich konnte keinen Bissen schlucken und glaubte ersticken zu müssen, so sehr schnürte mir die Angst die Kehle zu. Er zwang mich aber, das Stück aus seiner Hand zu nehmen. Ich fürchtete mich, ihn zu erzürnen, da er ohnedies, obwohl in der besten Laune von der Welt, so überaus entsetzlich häßlich war. Ich zwang mich daher auch, einige Bissen zu essen, und warf den Rest weg.

Gleich nachdem unsere Mahlzeit beendet war, ging der Indianer hinter ein großes Felsenstück und brachte eine Canoe zum Vorschein, das er dort verborgen hatte. Es war recht hübsch anzusehen, aber nicht viel geräumiger als ein großer wasserdichter Korb. Er hieß mich in dasselbe setzen und ich gehorchte. Dann stieß er es mit gewaltigem Ruck vom Ufer, schwang sich wie ein recht geschickter Gymnastiker in dasselbe und nun schoß es mit uns in's glatte Wasser hinaus.

(Fortsetzung folgt)

Allerlei.

— Wer ist schuldig? Es gibt Fälle, in denen sowohl der erfahrenste Kriminalist, noch der am schärfsten blickende Lehrer nicht im Stande ist, zu beurtheilen, wer von zwei Uebelthätern

der Schuldige ist. Die Beweise sind gegen Beide gleich, das heißt, sie machen Beide verdächtig und reichen doch nicht aus, um Einen zu verurtheilen, denn einer kann das Verbrechen nur begangen haben. Die Kriminalisten kommen über solche Fälle leichter hinweg. Beide dürfen sie nicht verurtheilen, da einer unschuldig sein muß — sie lassen deshalb Beide laufen. Schlimmer ist ein Lehrer daran. Sein Respekt verlangt unbedingt, daß er den Schuldigen treffe — aber wer von Beiden ist schuldig? Da heißt es den Kopf anstrengen oder . . . Doch wir wollen zuerst einmal sehen, ob die Leser einen scharfen und psychologischen Blick haben. Wir sehen zwei Jungen vor uns und den Lehrer, letzterer hält seinen Adjunct und Unterstützer bereits in der Hand. Das Schreibheft des einen der Jungen ist mit Tinte beschmutzt. Jemand hält er es empor und zeigt auf seinen Kameraden — der soll das Tintenfaß drüber geworfen haben. Der aber behauptet seine Unschuld. Wer ist nun der Schuldige? Das beschmutzte Schreibheft ist vorhanden. Beide Jungen sehen gleich unschuldig und gleich durchtrieben aus. Beide versichern ihre Unschuld. Jeder behauptet vom Andern, daß er die Unwahrheit spreche. Weitere Beweismomente sind nicht vorhanden und auch nicht nöthig. Eine genauere Untersuchung würde diesen Fall nur noch mehr verwickeln und durchaus nicht aufklären. Auf wessen Haupt würde der Leser nun das Schuldig herabschleudern? Auf den Angeklagten? — Er kann schuldig sein, oder auch nicht! — Auf den Anklagenden? Er kann die Wahrheit sprechen, allein er kann auch lügen! Wir sind überzeugt, daß der Blick der meisten Leser nicht scharf genug ist, um dieses psychologische Räthsel zu lösen. Eine genaue Betrachtung des Lehrers, seiner Miene und seines Auges wird allein auf die rechte Spur helfen. Und wie wird er in dieser Angelegenheit entscheiden? Auch er hat nicht mehr Anhaltspunkte als wir und keine näheren Beweise, allein er hat mehr Erfahrung. Er schließt folgender Weise: das beschmutzte Buch ist vorhanden. Schlingel sind die Jungen alle beide, und deshalb prügelt er beide durch. Er tröstet sich dabei mit dem Gedanken, daß derjenige, welcher dieses Mal unschuldig leidet, in seinem Leben noch so viele tolle Streiche ausüben wird, welche unbestraft bleiben, daß diese Tracht Prügel nur ein geringer Vorschuß darauf ist. Und sich selbst erscheint er ein zweiter Alexander. Dieser hieb den gordischen Knoten, den er nicht zu lösen vermochte, mit dem Schwerte durch, und er haut die beiden Jungen, deren gegenseitige Beschuldigung er nicht zu enträthseln vermag, mit dem Stocke durch — dadurch ist auch dieser psychologische Knoten gelöst!

— Der Milchbaum. Der Engländer Wallace fand auf seiner unlängst veröffentlichten Reise am Amazonenstrom und dem schwarzen Flusse (Rionegro) in Südamerika unweit Para zuerst einen Baum, der in Europa noch nicht bekannt ist und mehr Milch gibt, als eine neumelkende Kuh. Die Milch, die aus der geöffneten Rinde fließt (wie Gummi und Guttapercha, dieses vegetabilische Eisen) gleicht guter Milch oder vielmehr junger Kaffeesahne und schmelte auch zum Thee und Kaffee ganz vorzüglich. Die Milch, welche bei uns von der Natur vermittelt der Kuh fabrikt wird, kommt dort also durch eine Baumart zur Welt. Dabei ist diese vegetabilische Milch nahrhafter, als die thierische und etwas verdickt so zähe, daß man damit ganz schön leimen kann. Die Pflanzenäste Guttapercha, diese Baummilch und andere, werden überhaupt eine immer bedeutendere Rolle spielen, und die neue Welt in ihrem Eifer, Glück und Geld zu machen, sehr unterstützen.

— Heirathsgebräuche in Japan. Wenn eine Japanesin (sie sollen sehr schön sein) heirathen will, werden ihr erst mit einem ähnelnden Mittel alle Zähne schwarz gebeizt. Die Angeschwärzte wird nie wieder weiß und zeigt so bei jedem Lächeln, daß sie verheirathet oder wenigstens Wittwe ist. Bei jeder Geburt eines Kindes wird ein Baum im Garten gepflanzt, der seine volle Größe bis zur Heirathszeit erreicht. Soll nun das Kind heirathen, so wird der Baum umgehauen und von dessen Holz die nöthigen Meubles gemacht, so daß Mann und Frau ihren verarbeiteten Baum mit in die Wohnung bringen, um von hier aus wieder auf „grüne Zweige“ (wie in Japan die Kinder heißen) zu kommen.

Räthsel.

Ein Bauer trifft bei seinem Freund, einem Förster, der einjam wohnt, einen kostbaren Schatz, eine große Flasche Rum, die acht Maß enthält. Jener ist bereit dazu, mit ihm brüderlich zu theilen. Im ganzen Hause findet sich aber kein Maß, sondern nur zwei leere Flaschen, von denen die eine fünf Maß, die andere drei Maß faßt. Wie ist es anzufangen, um den Rum in zwei Flaschen so zu vertheilen, daß in jeder genau vier Maß sind?

Ungeachtet der Anfechtungen von Feinden einer raschen und sichern Selbsthilfe, ungeachtet der zahllos auftauchenden ähnlichen Hausmittel, stehen die nach Vorschrift des Professors der Medicin Dr. Parlek gewissenhaft bereiteten **Stollwerck'schen Brustbonbons** bis heute vollkommen unerreicht da! Der 30jährige stets wachsende Consum ist das beste Zeugniß für die Güte des Fabrikats, welches allen Brustleidenden warm empfohlen zu werden verdient.

Redaction, Druck und Verlag der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung.